

diese ihre Wahl sei von einer gewissen Naivität bestimmt. Aber wir können nicht so ganz voller Selbstsicherheit sagen, daß sie ganz unrecht dabei hatten, bei

ihrer Suche nach einer Antwort auf die vom Katechismus gestellte Frage die Kirchen abzulehnen.

JOHN GARVEY

¹ Blaise Pascal, Über die Religion und über einige andere Gegenstände (Pensées), Fragment 205 (zitiert nach der deutschen Ausgabe, übertragen und herausgegeben von Ewald Wasmuth, Tübinger Verlagshaus 1948, S. 115).

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

Graduierter der University of Notre Dame. Verlagsleiter bei der Templegate Publishing Company in Springfield, Illinois. Verheiratet und Vater zweier Kinder. Veröffentlichungen: A Contemporary Meditation on Saints (The Thomas More Press); Saints for Confused Times (The Thomas More Press); derzeit Arbeit an einem dritten Buch: Hard Questions; Kolumnist der Zeitschrift Commonweal; Artikel und Rezensionen außerdem in U.S.Catholic, The Critic, Katallage/Be Reconciled. Anschrift: 1600 Holms, Springfield, Ill. 62704, USA

Ernesto Cardenal

Ein lateinamerikanischer
Beitrag

AUF DEM SEE VON NICARAGUA

Von Ernesto Cardenal

Der Himmel tiefschwarz mit allen seinen Sternen,
und ich auf dem See, sie betrachtend von einem alten Boot
– der Maria Danelia –

zurückgelehnt im Heck auf ein paar Säcken Reis.

Ich komme von einem Verhör vor dem Militärgericht
und denke an die unermesslichen Welten über uns,

eine einzige Milchstraße

(wenn die Erde wie ein Reiskorn wäre,

so wäre die Milchstraße wie die Umlaufbahn des Jupiter).

Und ich denke an den Kameraden «Modesto» in den Bergen;

ein Bauernsohn, sein Name ist unbekannt.

Sie kämpfen, um unser Schicksal auf der Milchstraße zu erfüllen.

Und an die Bauern, aufgehängt an den Handgelenken.

herumgeschleift an den Eiern.

Ein achtjähriges Kind geköpft, sagen die Kapuziner.

Die Gefangenen in Gemeinschaftslatrinen gepfercht,

einer über den anderen, Frauen, Kinder, Alte.

Und diese leuchtenden Welten über uns.

Das Himmelreich Lichtjahre ausstrahlend.

(«... das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt.»)

Seit das Urgas

der schwarzen Kälte der interstellaren Räume entströmte
und sich verdichtend

immer heißer und immer heller wurde,
immer heißer und immer heller.

Kehren wir zurück zu den interstellaren Räumen?

Und das Leben,
ist es nicht geradeso ein Bestandteil des Universums
wie das Licht?

So weit entfernt in Zeit und Raum!

Welten, die uns nur als Licht erreichen.

Doch sehen wir nicht alles Licht. Im Regenbogen
verbirgt sich unsichtbar hinter dem Violett das Ultraviolett
und hinter dem Ultra ein weiteres Ultraviolett.

Dies ist schon die Zone der Liebe.

Von der «Maria Danelia» aus und von den dunklen Wassern Nicaraguas
schaue ich das Universum des Lichts. Die Krümmung des Lichts. Wie ein Nachtflug über New York.

Oder besser gesagt:

die Sterne der Milchstraße Hand in Hand
wie ein Kreis von Tänzern um ein Feuer,
und Pythagoras hörte die Rasseln.

Doch der Mittelpunkt der Milchstraße ist nicht ein größerer Stern, sondern eine Ansammlung von Sternen
(dort oben im Sternbild des Steinbocks).

Es sind an die tausend Welten, die ich sehe. doch die Astronomen erblicken fast eine Billion.

«Die Evolution lieben.»

In Kuba schossen Schulen, Polikliniken und Kindergärten aus der Erde wie Pilze nach dem Regen.

Die Schwerkraft ist nichts anderes als die Krümmung des Universums,
das heißt, ihre Sehnsucht nach Vereinigung.

Wir haben einen gemeinsamen Mittelpunkt, und der ist vorn.

Viele sind verhaftet, andere im Untergrund.

Die Bauern werfen sie aus Hubschraubern in die Leere.

Das Leben geben, heißt sich der Zukunft opfern.

Um ein einziger Leib zu sein und ein einziges Bewußtsein,
alle zusammen das gleiche wollend.

Es sagte der Vorsitzende des Militärgerichtes:

«Wissen Sie genau, daß sie für die Armen kämpfen?

Antworten Sie ja oder nein.»

Um sich in etwas zu verwandeln, das größer ist als man selbst.

Alles ist Bewegung: Milchstraße, Sonnensystem, Planet mit der «Maria Danelia», dem alten Boot der Loríos,
alles segelt durch Raum und Zeit.

«Ich glaube, sie kämpfen für die Armen.»

Ich wurde vor Gericht gerufen

und erfüllte deinen Willen.

Ich sehe die Sterne und sage:

ich habe deine Gebote erfüllt.

In unserer kleinen Ecke, die planetarische Revolution,
eine Menschheit ohne Klassen,
das,

wofür der Planet um die Sonne kreist.

Die Vereinigung

des Universums!

Und die «Finsternis draußen»:

die interstellaren Räume?

Alles ist Bewegung –

dein Wille geschehe

wie auf dem Planeten so auch auf den Milchstraßen.

Übersetzt von Anneliese Schwarzer de Ruiz

ERNESTO CARDENAL

Nicaraguanischer Dichter. 1925 in Nicaragua geboren. Mit 31 Jahren erlebte er eine religiöse Bekehrung und zog sich zu einem kontemplativen Leben zurück. Im Jahre 1965 wurde er zum Priester geweiht; seitdem lebt er in einer kleinen von ihm gegründeten Gemeinschaft auf einer der Inseln im Großen See von Nicaragua. Die wichtigsten Bü-

cher: Spanisch: Salmos; Vida en el Amor; Homenaje a los Indios Americanos; El estrecho dudoso; En Cuba; Canto Nacional; Oraculo sobre Managua (alle bei Carlos Lohlé, Buenos Aires). Deutsch: Zerschneide den Stacheldraht; Das Buch von der Liebe; Gebet für Marilyn Monroe; Für die Indianer Amerikas; In Kuba; Orakel über Managua. Anschrift: Nuestra Señora de Solentiname, Solentiname, Nicaragua/America Central – Mittelamerika.

John Mbiti

Ein afrikanischer Beitrag

Die vorgelegte Frage hat mein Denken nie ernsthaft beschäftigt. Ich würde sie von meinem herkömmlichen afrikanischen Hintergrund her nicht einmal aufwerfen. Sie begegnet mir erst unter dem westlichen christlichen Horizont. So beantworte ich sie bloß als Frage eines andern. Afrikanische Sitte würde es als sehr rüde oder fluchwürdig empfinden, wollte jemand seine Eltern fragen: «Weshalb habt ihr mich zur Welt gebracht?» Diese Denkart würde auch nicht die Frage stellen, weshalb Gott jemanden erschaffen habe. In der Hoffnung, mich dabei nicht gegen diese herkömmliche Anstandsregel zu verfehlen, getraue ich mich, zu der Frage «Weshalb hat Gott mich erschaffen?» einige Gedanken zu äußern.

In der afrikanischen Mythologie sind einige flüchtige Hinweise auf dieses Problem zu erhaschen. Die Abaluyia (in Kenia) sagen, Gott habe den Menschen erschaffen, damit die Sonne jemanden habe, den sie anscheinend könne. Die Lubgara (in Uganda) sind der Ansicht, Gott habe den Menschen erschaffen, um die Erde zu «bevölkern», so wie er den Himmel «bevölkert» habe. Die Schilluk (im Sudan) berichten, Gott habe den Menschen aus Lehm gebildet. Dann habe er dem Menschen Beine gegeben zum Gehen und Rennen, Hände zum Getreidepflanzen, Augen, damit er dieses Korn sehen und einen Mund, damit er es essen könne. Sodann habe Gott ihm die Zunge gegeben zum

Singen und zum Reden, und schließlich Ohren, damit er sich am Klang der Musik, am Tanz und am Gespräch großer Männer erfreue. Sodann habe Gott den Menschen entsandt, einen vollständigen Menschen.

In der afrikanischen Religion ist viel davon die Rede, daß Gott der Vater (die Mutter) der Menschen sei. Diese Analogie ist auf dem Hintergrund der afrikanischen Gesellschaft zu sehen, worin es als absolut notwendig erachtet wird, daß jedermann Kinder hervorbringe. Ein Mensch ist nicht «vollständig», nicht «vollkommen», nicht «ganz», wenn er nicht Kinder hervorbringt. Von hier aus gesehen bringt somit in der Erschaffung des Menschen Gott seine Vollkommenheit, Ganzheit, Vollständigkeit zum Ausdruck. Er erschafft den Menschen nicht für das, was dieser tun oder sein soll, sondern um seiner eigenen Gottesnatur willen, die eine Ganzheit bildet.

Infolge dieser Eltern-Kind-Beziehung zwischen Gott und dem Menschen sieht der Mensch Gott als Vater, Mutter, Fürsorger, Spender guter Gaben, Beschützer, Retter aus Gefahr und Not usw. an. In vielen Gebeten wenden sich Afrikaner in diesem Geist der Kind-Eltern-Beziehung an Gott. So rufen beispielsweise die Didinga (im Sudan) in Zeiten der Hungersnot Gott so an: «Du bist der Vater, und wir sind deine Kinder. Du hast uns erschaffen.»

Die Eltern-Kind-Beziehung läßt sich unschwer mit dem Gesellschafts- und Denkraum vereinbaren. Was aber zu schaffen macht und man sich zu fragen scheint, ist dies: «Wenn ich doch von Gott erschaffen bin, warum muß ich dann leiden? Warum bin ich dann krank? Warum bin ich dann hungrig, während andere genug zu essen haben? Warum wird mir dann der Le-